

«In den Sünden sterben»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field
Basler Münster
Trinitatis
31. Mai 2026
Johannes 8,21-30

1. Christophorus

In der Nähe von Tiefenkastel in Graubünden, mitten im Wald, steht die Kirche St. Peter Mistail. Dort sind aus alter Zeit einige Fresken erhalten, unter anderem ein riesiger Christophorus, «Christus-Träger». Die Christopheruslegende ist sehr hintergründig, da es in ihr um Fragen geht wie: Wem möchte ich dienen? Welcher Macht? Und wer ist auf dieser Welt der Grösste? Für Christophorus wird diese Frage schliesslich entschieden. Er findet im Christuskind den Schöpfer der Welt. In St. Peter Mistail steht der Riese Christophorus in einem Fluss, erkennbar an ein paar angedeuteten Wellen und ein paar Fischen. Er hatte seine Anstellung bei den Mächtigsten gesucht, sie aber jedes Mal verlassen, wenn er merkte, dass der Mächtigste gar nicht der Mächtigste ist. Immer noch auf der Suche nach dem wirklich Mächtigsten verbringt er seine Zeit nun damit, Menschen über einen reissenden Fluss zu tragen. Mit einem Stab in der einen Hand, trägt er sie sicher hinüber von einem Ufer zum anderen. Bis dieses kleine Kind ihn anspricht, das auch hinüberwill. Nichts leichter als das, denkt sich Christophorus, und kommt auf die Welt, als er in den Wasserfluten beinahe ertrinkt. Mit dem Kind auf der Schulter geht ihm auf, wer in Wahrheit die Fülle der Macht hat und dass sich im Kleinen und Schwachen Gott selbst verbirgt.

Es ist interessant, was man über den Heiligen Christophorus erfahren kann: Schutzheiliger der Asylbewerber, war es doch seine Aufgabe, Menschen über den Fluss in Sicherheit zu bringen. Im Bündnerland finden sich Christophorus-Darstellungen oft an der Aussenwand der Kirchen. Für die Bauern, die morgens zur Arbeit auf ihren Feldern aufbrachen, war er schon von weitem zu sehen. Christophorus, so hiess es, bewahre vor plötzlichem Tod. Das muss für die Menschen Jahrhundertlang eine Schreckensvorstellung gewesen sein: plötzlich und unerwartet aus dem Leben gerissen zu werden. So dass keine Zeit mehr blieb für ein christliches Sterben. Ohne geistliche Begleitung und ohne Sakrament.

Die meisten Menschen empfinden das heute ganz anders: sie fürchten sich vor einem langen Sterbeprozess und wünschen sich einen schnellen Tod, am liebsten im Schlaf. Gewiss, das ist schlimm für die Angehörigen. Aber im Mittelalter war es schlimm für die Person selbst: man muss sich doch vorbereiten. Man wird ja vor Gott treten. Man braucht doch noch einmal Vergebung. Wenn es einen dagegen unvorbereitet trifft, aus heiterem Himmel, wird man in seinen Sünden sterben.

Ich werde nun einen Abschnitt aus dem Johannesevangelium vorlesen, in dem dieser beunruhigende Ausdruck dreimal vorkommt: «in seinen Sünden sterben». Mit diesem Text setzen wir unsere Reihe zum Johannesevangelium fort. Im Johannesevangelium wiederholen sich die Motive immer wieder. Auch in unserem heutigen Text könnte Ihnen einiges bekannt vorkommen. Aber «in den Sünden zu sterben», das ist neu. Ich lese aus der Rede Jesu im 8. Kapitel:

«Ich gehe weg, und ihr werdet mich suchen und werdet in eurer Sünde sterben. Wohin ich gehe, dahin könnt ihr nicht gelangen. Da fragten sich die Juden: Will er sich etwa selbst umbringen, weil er doch sagt, wohin ich gehe, dahin könnt ihr nicht gelangen? Und er erklärte ihnen: Ihr seid von unten, ich aber bin von oben. Ihr seid aus dieser Welt, ich dagegen bin nicht von dieser Welt. Ich habe es euch

ja gesagt: Ihr werdet in euren Sünden sterben. Denn wenn ihr nicht glaubt, dass ICH BIN, werdet ihr in euren Sünden sterben. Da fragten sie ihn: Wer bist du denn? Und Jesus erwiderte ihnen: Genau das, was ich euch von Anfang an sage! Viel habe ich über euch zu sagen und zu kritisieren, doch der mich gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ich, ich sage der Welt nur, was ich von ihm gehört habe. Sie begriffen aber nicht, dass er vom Vater zu ihnen redete. Darum sagte Jesus ihnen: Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass ICH BIN und dass ich aus eigener Initiative nichts tue, sondern nur sage, was mich der Vater gelehrt hat. Ja, der mich gesandt hat, der ist mit mir und hat mich nicht allein gelassen, weil ich allzeit tue, was ihm wohlgefällt. Als er dies sagte, kamen viele zum Glauben an ihn.» Johannes 8,21-30

2. «In seinen Sünden sterben» - was soll das heissen?

Die Formulierung «in seinen Sünden sterben» erweckt unangenehme Assoziationen, von Hölle und Fegefeuer, von den spätmittelalterlichen Auswüchsen des kirchlichen Beicht- und Busswesens, vom Ablasshandel und frommer Werkgerechtigkeit in Furcht und Hoffnung auf Gottes Gericht. Aber bei Johannes, dem vierten Evangelisten, vollzieht sich das Gericht bereits hier und jetzt, nicht in unbestimmter Zukunft. Alles ist jetzt. Jetzt ist der Augenblick. Jetzt findet die Begegnung statt zwischen Jesus und allen, die ihn entweder erkennen oder ihn missverstehen und sich am Missverständnis festbeissen. So wie damals seine Gesprächspartner:

«Habt ihr gehört, wie er gesagt hat: 'Ich gehe weg'. Will er sich etwa umbringen?»

«Und dann sagt er 'Ich bin', einfach so, 'Ich bin' – ja, wer bist du denn?»

«Und dann sagt er, er sei gesandt, und zwar vom Vater. Welcher Vater? Wessen Sohn ist dieser Mensch? Wir wissen doch alle, wo er herkommt, wer seine Eltern sind und seine Geschwister!»

Unsere Fragen an Jesus mögen heute ganz andere sein.

«Was heisst das, wenn der Pfarrer bei einer Taufe Jesu Worte zitiert: 'Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt'? Ist er wirklich noch in unserer Welt? Wie kann das sein bei einem Menschen, den sie vor 2000 Jahren gekreuzigt haben?»

«Und wenn wir Abendmahl feiern und die Pfarrerin sagt: 'Denn sooft wir von diesem Brote essen und aus diesem Kelche trinken, verkündigen wir den Tod unseres Herrn, bis dass er kommt.' Und dann fügt sie noch hinzu: 'Ja, komm, Herr Jesus!' Meint sie das ernst? Glaubt sie wirklich, er würde wiederkommen? Oder hat sich nicht auch sie längst an seine Abwesenheit gewöhnt und macht, wie wir alle, das Beste daraus?»

«Und immer wieder heisst es, Jesus sei für unsere Sünden gestorben. Aber was sind unsere Sünden? Und wieso hilft es uns, wenn er sie trägt? Brauchen wir das? Brauchen wir ihn - so?»

Eigentlich sind wir in keiner besseren Lage als die Menschen damals, die Jesus nicht begreifen konnten. Auch wir verstehen oft nicht, was er eigentlich von uns will. Meistens verstehen wir «Nächstenliebe». Manchmal verstehen wir sogar «Feindesliebe». Aber «Jesus-Liebe»? Ist das nicht etwas für den geistlichen Stand, für die Dichter von Kantatentexten, für die ganz besonders Gläubigen?

Letzte Woche schickte mir jemand einen Cartoon zu. Ein Mann im Anzug ist gerade in den Himmel gekommen und sagt zu Gott: «Ich bin ein sehr gläubiger Mensch!» Woraufhin Gott antwortet: «Sie sollen jetzt nicht mehr glauben. Sie sollen mich zur Kenntnis nehmen.»

Wenn der Glaube zu einer persönlichen Qualität wird, dann läuft irgendetwas schief. Man kann nämlich so glauben, dass man, verliebt in die eigene Glaubenskraft und Glaubensgewohnheit, an Gott vorbeiglaubt. Den man doch

spätestens im Himmel endlich zur Kenntnis nehmen soll. Und so verstehe ich auch Jesu Worte: «Wenn ihr an mich glaubt, sterbt ihr nicht in euren Sünden.» Ihn zur Kenntnis nehmen, heisst von allem wegblicken, was mich doch nur um mich selber kreisen lässt. Und dazu gehört manchmal gerade auch unser Glaube.

Wir hier unten kreisen um uns selbst. All unsere Erinnerungen, die schmerzhaften und die stolzen, sind wie Trabanten oder schlimmer noch, wie Weltraummüll, der sich um uns angesammelt hat und an uns haftet. So viele Bahnen, so viele Kreise, denen wir nicht entkommen können. Es sei denn wir heben den Blick. Dazu ist Jesus gekreuzigt, gestorben, auferstanden, in den Himmel gefahren, dazu hat Gott diese gewaltige Vertikale in unsere Welt gepflanzt, dieses Kreuzzeichen, damit wir aus dem ständigen Kreisen um uns selbst herauskommen. Damit wir etwas anderes zu sehen bekommen als alles, was aus uns entstanden ist und noch entstehen wird. Nicht auf unseren Glauben haben wir zu schauen, und sei er noch so stark. Auf Jesus sind unsere Augen gerichtet. Ihn nehmen wir zur Kenntnis. Und wenn wir ihn endlich zur Kenntnis nehmen, werden wir die Trabanten los, den Weltraummüll, die ganzen eitlen Ableger und Spiegel unserer selbst.

3. Ben Sasse

Ben Sasse ist ein republikanischer Politiker in den USA. Verheiratet, Familienvater, 52 Jahre alt. Letztes Jahr wurde er krank. Bauchspeicheldrüsenkrebs, verbunden mit einer niederschmetternden Prognose. Das Leben schmilzt zusammen. In der New York Times erschien ein Interview mit ihm. Dieses Interview hat Wellen geschlagen, bis hierher, bis nach Basel. David Meyle hatte mir davon erzählt und mir einen Link geschickt.

Ich zitiere: «Jesus hat alles am Kreuz vollbracht, um das ganze Gesetz zu erfüllen. Ich habe nichts davon erfüllt. Er hat alles erfüllt», sagte Ben Sasse wörtlich. Die Krankheit habe ihm klar gemacht, was wirklich zähle. Viele Dinge, die ihm früher wichtig waren, seien für ihn heute sinnlos. In seiner Situation würden Götzenbilder schnell zerstört. ... 'Es ist ein Segen, wenn Gott Götzen zerstört und ein Todesurteil – damit meint er seine Diagnose – ist ein guter Weg dazu.»

Wir hören heute Jesus sagen: «Wenn ihr an mich glaubt, werdet ihr nicht in euren Sünden sterben». Mir kommt dabei Ben Sasses Geschichte in den Sinn. Ja, so könnte das aussehen, wenn ein Mensch nicht in seinen Sünden stirbt. Wenn er sie hinter sich gelassen hat. Wenn sie ihn nicht mehr belasten. Ihn nichts mehr angehen. Weil er tatsächlich woandershin schaut.

Wir müssen gar nicht wissen, was das für Sünden sind, in denen wir sterben könnten. Wir müssen auch bei Ben Sasse nicht wissen, welche Götzen er meint, die durch das Todesurteil der Krebsdiagnose zerstört wurden. Es reicht, seinem Blick zu folgen, dem Blick eines Todgeweihten, der einsieht, wie absurd unsere Werke sind, und wie vollständig Jesus an unserer Stelle das ganze Gesetz, die ganze Tora erfüllt hat.

Wenn wir diesem Blick folgen, wenn wir einmal nicht nur glauben, sondern wirklich zur Kenntnis nehmen, wohin uns dieser Blick führt, dann werden wir uns nicht erst im Sterben, sondern bereits mitten im Leben von vielem trennen können. Die grosse Entrümpelungsaktion kann beginnen, auf dass das Leben klar werde!

Amen

Gebet

Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, aus Liebe zu deiner Schöpfung und aus Treue zu uns Menschen schaffst du Raum in dir selbst, damit wir leben können:

*Schenke deiner Kirche Freude in der Nachfolge,
Beweglichkeit im Glauben und Standfestigkeit im Bekenntnis.*

Bleib ihr dreifach zugewandt:

Wo sie sich nur um sich selber dreht, erwecke sie!

Wo sie sich sorgt und sich zu wenig zutraut, ermutige sie!

Wo sie Frieden verkündigt, mache sie selbst zu einem Werkzeug des Friedens.

Hilf ihr, ihr priesterliches Amt wahrzunehmen

und den Segen zu erbitten für alle deine Geschöpfe:

*Für die Kinder und Jugendlichen, dass sie in deiner Hand bleiben und
Orientierung finden für ihr Leben.*

*Für die Erwachsenen, dass sie aus dir heraus Kraft schöpfen und das Mass ihrer
Verantwortung finden.*

*Für die Kranken, dass sie Pflege und Trost erfahren, und ihre Würde geachtet
wird.*

*Für die Sterbenden, dass sie sich von allem lösen können,
was sie hindert, dir entgegzusehen.*

Lass sie immer klarer erkennen,

wie bedingungslos du für sie einstehest in Jesus Christus.

*Für deine Schöpfung, aus der du uns entgegenleuchtest
als ihr Ursprung und als ihr Ziel.*

Erneure das Angesicht der Erde,

dass sie sich erhole von den bösen Folgen menschlicher Gier und Gewalt.

Lass auch den Himmel über der Erde ein Bild deiner Gnade bleiben.

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet dein Name!

In allen Blautönen des Himmels spiegelt sich deine Treue. Dank sei dir dafür.

Amen